

SILVIA IRENE
BLACK

Die
GEHEIMNISSE
von
SARONDALA

Ein riesiges Dankeschön an meinen Mann Christian, der beim gesamten Entstehungsprozess des Buches aktiv mitgewirkt hat. Danke, dass du mich stets unterstützt hast und mir immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden bist!

Herzlichen Dank auch an Melina, die von Anfang an an die Geschichte geglaubt hat und ohne die es dieses Buch vermutlich gar nicht gäbe! Danke für deine vielen Ideen und Inspirationen!

www.silviablack.at

© 2023 Silvia Irene Black
Illustration: Silvia Irene Black

Druck und Vertrieb im Auftrag von Silvia Irene Black:
Buchschieme von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschieme.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:
978-3-99139-598-0 (Softcover)
978-3-99139-596-6 (Hardcover)
978-3-99139-597-3 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und von Silvia Irene Black unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

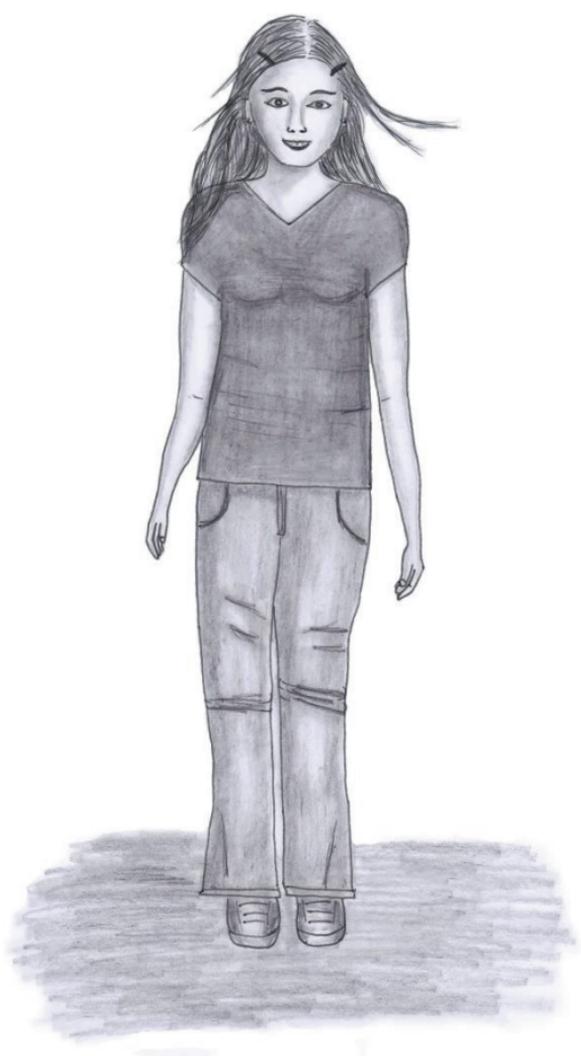
VORWORT

Träumt ihr auch manchmal von fernen Welten? Von magischen Wesen, von Zauberwäldern und wunderbaren mystischen Orten, wo es keine normalen Regeln und Grenzen gibt, wo man zaubern und fliegen kann und wo die Freiheit so richtig grenzenlos ist? Von Feen, Elfen, Kobolden und Drachen? Dort zieht es unsere Gedanken oft hin.

Ich möchte euch heute eine Geschichte erzählen, die fantastischer gar nicht sein könnte.

Sie spielt in einer anderen Welt. Aber nicht etwa auf einem anderen Planeten oder in einer anderen Galaxie. Nein, es handelt sich um eine Parallelwelt, die sich eigentlich ganz in der Nähe von uns befindet und dennoch bisher noch nie von einem Menschen gefunden wurde. Immer zum Greifen nah und doch so unendlich fern.

Wie man dort hinkommt? Ihr werdet es schon bald erfahren. Denn unsere Geschichte startet in der Menschenwelt, im Zimmer unserer Heldin Kimmy. Und zwar genau ... jetzt!



Kapitel 1

Zarte Sonnenstrahlen leuchten sanft durchs Fenster und streifen über Kimberlys geschlossene Augen, die sie daraufhin langsam öffnet. Was war das für ein Traum? Gerade eben war da noch eine riesengroße, wunderbar bunte Blumenwiese, viel größer als Kimberly sie je gesehen hat. Und ein langgezogenes Tal, so unendlich weit, dass man das Ende gar nicht sehen konnte. Mit einem klaren, hellblauen Fluss, der sich ganz romantisch durchschlängelte. Und in der Ferne konnte man auf der Wiese irgendetwas ganz Ungewöhnliches sehen ... Was war das? Kimberly denkt angestrengt nach. Sie möchte, dass es ihr wieder einfällt. Es war einfach zu wunderschön. Aber da ist nur noch das Gefühl. Das sichere Gefühl oder vielmehr das Wissen, dass sie gerade etwas Atemberaubendes wahrgenommen hat. Aber so sehr sie auch nachdenkt, die Erinnerung daran, kehrt nicht zurück.

»Kimmy! Gib mir sofort mein Handy wieder!«, reißt sie die gereizte, laute Stimme ihres achtjährigen Bruders Timon, aus ihrer Gedankenwelt. Die meisten reden Kimberly mit ihrem Kurznamen an – und auch ihr selbst gefällt die Abkürzung eigentlich besser.

Kimmy zieht sich ihr Kissen übers Gesicht, in der Hoffnung, dass der Junge von selbst wieder zu schreien aufhört, wenn sie ihn einfach ignoriert. Zu gerne würde sie noch etwas in ihrer Traum-

welt verweilen. Da spürt sie plötzlich, wie ihr unsanft Polster und Bettdecke weggerissen werden. Vorbei mit der Ruhe. Es wäre auch zu schön gewesen.

»Wo hast du mein Handy versteckt? Gib's sofort zurück, sonst schmeiß ich deins aus dem Fenster! Und außerdem sag ich's Mama!«, verkündet Timon lautstark.

Das Mädchen reagiert genervt. »Was soll ich mit deinem Handy? Wahrscheinlich hast du's selbst verschmissen. Schau doch mal unter deinem Bett oder in deiner Schmutzwäsche nach. Du bist ganz allein schuld, wenn du überall dein Klump rumliegen lässt und nie was zusammenräumst!«

Beleidigt zieht ihr Bruder ab. Langsam steht Kimmy auf. Noch etwas schlafrunken wackelt sie zum Spiegel. Wow, ich seh noch richtig zerknittert aus, stellt sie etwas genervt fest. Ihre graublauen Augen sehen sie müde an. Ihr blasses Gesicht hat noch Knitterfalten vom Liegen und ihre langen, brünetten Haare stehen kreuz und quer in alle Richtungen. Kimmy mag ihr Aussehen nicht besonders. Wahrscheinlich ist das aber bei den meisten Mädchen in ihrem Alter so.

Sie ist schon seit einer Weile fünfzehn Jahre alt, weiß aber selbst nicht, in welchem Alter sie sich emotional einordnen würde. Mal fühlt sie sich richtig groß, möchte wie eine Erwachsene respektiert und ernst genommen werden. Im nächsten Moment, wenn sie verletzt wird, würde sie sich am liebsten in der Bettdecke vergraben und einfach nur gehalten und lieb gehabt werden. Diese unnötige Pubertät! Warum kann man nicht einfach älter werden und sich in seiner Haut rundum wohlfühlen?

Kimmy ist immer die Kleinste in der Klasse gewesen und sieht viel jünger aus, als sie ist. Das hilft nicht gerade, um sich anderen gegenüber zu behaupten. Außerdem hasst sie ihre schmalen, blassen Lippen und ihre viel zu helle Hautfarbe. Wenn andere braun-

gebrannt vom Urlaub zurückkommen, ist sie noch immer käseweiß oder knallrot. Aber was soll's, sagt sie sich immer wieder. Jammern bringt nichts. Man muss stets das Beste draus machen. Und wer mich nicht mag wie ich bin, kann's auch bleiben lassen!

Insgeheim würde sie aber trotzdem gern dazugehören und ein bisschen mehr, wie die anderen Mädels in ihrem Alter sein.

Langsam greift sie zu ihrem Kamm und beginnt sich zu frisieren. Da geht erneut die Türe auf. Diesmal ist es Mama. Sie hat einen ernsten Blick. Nicht das auch noch, schießt es Kimmy in den Kopf.

»Warum sekkierst du schon wieder deinen kleinen Bruder?«, ertönt die genervte Stimme ihrer Mutter. »Könnt ihr euch nicht einmal vertragen? Ihr wisst genau, wie viel ich zu tun hab, seit Papa ausgezogen ist. Kimberly, ich dachte, du kannst mich ein bisschen unterstützen, weil ich doch arbeiten muss. Stattdessen fängst du bei jeder Kleinigkeit zu streiten an.«

»Mama, das ist unfair«, erwidert Kimmy entsetzt. »Ich hab Timons Handy nicht versteckt. Obwohl er mir meine Sachen ständig wegnimmt. Letzte Woche meinen Fotoapparat, vor zwei Tagen mein Parfum und gestern sogar mein Tagebuch.«

»Lügnerin!«, mischt sich ihr kleiner Bruder ein. »Das stimmt überhaupt gar nicht. Und du hast mir auch mein Lieblingskuscheltier gestohlen, obwohl du ganz genau weißt, dass ich ohne dem nicht schlafen kann.«

»Schluss damit!«, schreit die Mutter dazwischen. »Ich halte das alles nicht mehr aus! Ich will nichts mehr hören! Ihr klärt das untereinander und vertragt euch wieder. Und bis dahin habt ihr beide Hausarrest und Fernsehverbot!«

»Ich bin doch kein Kind mehr! Ich wollte mich heute mit meinen Freundinnen im Kino treffen«, ruft Kimmy empört.

»Du benimmst dich wie ein Kind, also behandle ich dich auch so wie eines«, antwortet Mama.

»Aber ich hab doch gar nix gemacht«, heult Timon plötzlich los. Dicke Tränen kullern über seine Wangen. Doch es ist zu spät. Mamas Geduld ist für heute verbraucht.

»Macht euch das selbst aus. Ihr seid alt genug. Ich muss jetzt zur Arbeit«, antwortet sie und geht.

»Ihr seid alle so gemein! Ich hasse euch!«, bricht es aus Timon heraus. »Ich wünschte, Papa wäre da. Der würde mich verstehen. Und *du* hast ihn vertrieben!«, schreit er seiner Mutter nach.

Ja, Papa, denkt Kimmy. Papa fehlt uns allen. Und trotzdem ist er auch an allem schuld.

Seit bald einem Jahr ist der Vater der beiden Kinder ausgezogen. Es traf Kimmy und Timon wie ein Schlag. Dabei hatten sie gar nicht bemerkt, dass ihre Eltern sich nicht mehr verstanden. Klar gab es immer mal wieder Streit. Doch diese Konflikte waren in Kürze wieder gelöst. Und etwa ein halbes Jahr vor der Trennung war Papa immer weniger zuhause. Die Kinder hatten sich dabei aber nichts gedacht. Er meinte stets, er müsse länger arbeiten, oft bis spät in die Nacht. Dann hatte er plötzlich immer wieder Geschäftsreisen und war gleich ein paar Tage oder sogar zwei Wochen lang weg. Zuhause benahm er sich auch auf einmal ganz komisch. Er war viel distanzierter als früher und ständig gereizt. Eines Tages hatte er seine Sachen gepackt und zog aus. Ohne viel Erklärung. Er meinte, sie beide hätten sich »auseinandergelebt« und, dass das »bei Erwachsenen halt mal so sein kann« und es dann besser wäre, »wenn jeder seinen eigenen Weg geht.«

»Welchen *eigenen* Weg?«, dachte Kimmy damals. »Ich dachte, wir wären *eine* Familie und meistern alles *gemeinsam!*« Zumindest hatte das Papa früher immer so gesagt.

Früher, als sie noch regelmäßig gemeinsame Urlaube machten ... Früher, als sie noch zusammen Ausflüge machten und Rad fahren, Schi fahren, eislaufen, wandern und schwimmen gingen ...

Früher, als Papa noch eine Lösung für jedes Problem wusste und für jeden Spaß zu haben war ... Früher, als sie noch alle *eine* Familie waren ...

Er meinte, dass sie ihn ohnehin so oft sehen könnten, wie sie wollten. Von wegen. Die ersten drei Wochenenden kam er noch vorbei für ein paar Stunden, um dabei mit Mama zu streiten, danach ließ er sich nur noch zu besonderen Anlässen blicken. Anfangs verstand Kimmy nicht, warum Papa plötzlich allein sein wollte. Hatte er sie denn nicht mehr lieb? Waren ihm seine Kinder denn wirklich so lästig geworden?

Eines Tages war Kimberly mit ihren Freundinnen Sarah und Jessica im Einkaufszentrum unterwegs. Sie wollten sich nur ein bisschen umsehen und einen großen Eisbecher in ihrem Lieblingscafé essen. Die Mädels waren gerade am Weg zum Eisgeschäft, als Kimmy plötzlich ihren Vater dort sitzen sah. Anfangs freute sie sich sehr – sie plante schon, sich anzuschleichen und ihn zu überraschen. Mit jedem Schritt, den sie näher kam, wuchs ihre Vorfreude. Bis sie es dann auf einmal sah ... Er saß nicht allein am Tisch. Neben ihm saß eine wunderschöne Frau, sehr elegant und knapp bekleidet – und wesentlich jünger als Mama.

Das ist bestimmt nur eine Geschäftskollegin, versuchte sich Kimmy selbst zu beruhigen. Wahrscheinlich müssen sie etwas Wichtiges besprechen, da ist ja nichts dabei ...

Leider wurde die Situation schon kurz darauf eindeutiger, als Papa die vermeintliche Kollegin zärtlich küsste und sein Arm gefühlvoll ihre Taille entlangglitt.

Von wegen *auseinandergelebt* ..., dachte Kimmy. Sie war sogleich wütend, als auch furchtbar schockiert und unsagbar enttäuscht. Ein riesengroßes Gefühlschaos überschwemmte das junge Mädchen, das auf einmal weglief und wie ferngesteuert nach Hause rannte. Ihre beiden Freundinnen schauten ihr fassungslos

nach und verstanden die Welt nicht mehr. Sarah versuchte sie am Handy zu erreichen, doch Kimmy hob nicht ab. Zu viel ging ihr im Moment durch den Kopf. Sie musste damit erstmal selbst fertig werden.

Am nächsten Tag in der Schule wurde sie dann natürlich mit Fragen gelöchert, was denn am Vortag eigentlich los gewesen wäre.

»Ich fühlte mich plötzlich nicht gut und musste nach Hause«, gab Kimmy nur als Antwort.

Doch darüber, was damals wirklich geschah, hat sie bis heute mit niemandem geredet ...

Obwohl heute Samstag ist, muss Mama zur Arbeit. Sie ist Krankenschwester und muss daher oft am Wochenende – oder auch nachts – arbeiten. Und wer übernimmt dann die Verantwortung für den kleinen Timon? Richtig. Kimmy!

Das Mädchen schaut aus dem Fenster und blickt auf die große Linde in der Hauseinfahrt. Die gelborange gefärbten Blätter ihres Lieblingsbaumes leuchten herrlich in der Morgensonne. Nur allzu gerne hätte sie den Tag genutzt, um ein Stück mit den Inline Skates am South Lake entlang zu fahren. So viel mehr hat Welstate, als kleiner Vorort in South East England, nicht zu bieten, mal abgesehen von dem großen Einkaufszentrum. Aber daraus wird wohl heute nichts ...

Nach einer Weile sieht sie ihre Mutter mit dem Auto davon fahren.

Endlich ..., denkt Kimmy. Jetzt hat sie zumindest von Mama Ruhe und muss wenigstens ihre schlechte Laune nicht mehr aushalten. Das Mädchen weiß, dass es Mama im Moment nicht gut geht und, dass sie oft überfordert ist. Aber da kann auch niemand was dafür. Mama muss nicht immer alles an ihnen auslassen! *Kimmy* geht es auch oft nicht gut und sie muss auch *selbst* ir-

gendwie damit fertig werden! Es reicht nicht, dass sie Stress in der Schule hat und es ihr schwer fällt, Freunde zu finden. Jetzt muss Mama ihr auch noch den Kinoabend versauen ...!

Frustriert schaltet Kimmy den Fernseher in ihrem Zimmer ein und wechselt zwischen den einzelnen Sendern. Fußball – Werbung – Tennis – Werbung – ein Krimi – ein Cartoon – ein alter Spielfilm – Wiederholungen von Sitcoms, die sie schon tausend Mal gesehen hat – Nachrichten.

»Wir berichten live aus dem Welstate Hospital«, ertönt die Stimme der Berichterstatteerin. Das ist Mamas Krankenhaus, schießt es dem Mädchen in den Kopf und bleibt kurzzeitig hängen.

»Auch in diesem Krankenhaus häuft sich in letzter Zeit die Anzahl der schlafkranken Patienten. Dr. Jones, wie schätzen Sie die aktuelle Lage ein?«, fragt die Interviewerin.

»Es besteht kein Grund zur Sorge, wir haben alles gut im Griff. Allerdings bemerken auch wir einen deutlichen Anstieg von Patienten, die eingeliefert werden, weil sie morgens nicht mehr erwachen. Anfangs zeigen sie noch leichte Abwehrreaktionen auf äußere Reize, bis sie später überhaupt nicht mehr reagieren und ins Koma fallen. Die Vitalfunktionen aller Betroffenen sind bisher noch intakt und sie schweben aktuell nicht in Lebensgefahr. Außerdem möchte ich darauf hinweisen, dass es sich hierbei nicht um eine ansteckende Krankheit handelt.«

Rasch schaltet Kimberly das Fernsehgerät aus. Sie möchte nicht an Mama erinnert werden, schließlich hat sie ihr den heutigen Tag ruiniert!

Gedankenverloren greift Kimmy nach ihrem Handy. Sie muss ja ihre Freundinnen anrufen, um ihnen abzusagen. Da hört sie ein leises Weinen aus dem Nebenzimmer.

Kimberly zögert kurz, weil sie eigentlich gerade sauer auf ihren Bruder ist. Aber dann gibt sie sich einen Ruck. Langsam öffnet sie Timons Zimmertür. Zusammengekauert und fest in die Decke eingewickelt liegt ihr Bruder auf dem Bett, den Rücken zur Tür hingedreht. Er signalisiert, dass er nichts hören und nichts sehen will.

Langsam und vorsichtig nähert sich Kimmy und setzt sich zu ihm.

»Lass mich in Ruhe!«, mault der Junge.

»Das kann ich nicht«, antwortet seine Schwester.

»Warum nicht?« Seine Stimme wirkt fragend und überrascht zugleich.

»Weil ich dich lieb hab, du Blödmann!«, flüstert ihm Kimmys Stimme entgegen.

Im Zeitlupentempo beginnt sich die Bettdecke zu bewegen und es kommt ein kleiner Kopf mit hellblondem, frechem Kurzhaarschnitt zum Vorschein. Allmählich setzt sich Timon auf. Seine hellblauen Augen sind rot umrandet und noch ganz mit Tränen verschmiert.

»Ich hab deine Sachen wirklich nicht genommen«, sagt er zaghaft. »Ich hab nicht mal gewusst, dass du was suchst ...«

»Aber du hast doch früher immer wieder mit meinem Fotoapparat rumgespielt«, antwortet Kimmy ruhig und sachlich. Sie möchte vermeiden, dass die Situation noch einmal eskaliert.

»Ja schon, aber seitdem ich mein neues Handy hab, brauch ich den nicht mehr. Der ist auch schon viel zu alt und uncool. Deshalb will ich auch mein Handy wiederhaben. Da hab ich alle neuen Fotos drauf und außerdem brauch ich's zum Spielen mit meinen Freunden!«

Kimmy schaut in die traurigen Augen ihres Bruders.

»Tut mir leid, das versteh ich. Doch ich weiß wirklich nicht, wo dein Handy ist. Ich hab's nicht genommen. Ich kann dir aber

einstweilen mein Altes geben. Dann kannst du inzwischen trotzdem fotografieren, videochatten und spielen. Du wirst schon sehen, in ein paar Tagen wird es wieder ganz von alleine auftauchen, so wie das bisher mit allen Sachen immer war.«

Timon klettert zu seiner Schwester und umklammert sie ganz fest.

»Manchmal bist du gar nicht so blöd«, sagt er leise.

»Du auch nicht«, antwortet Kimmy.

Auf einmal wird sie furchtbar müde. Das Streiten mit Mama und ihrem Bruder war sehr anstrengend und kraftraubend. Eigentlich wollte sie sich am Wochenende erholen und mal richtig ausschlafen. Sie wagt einen kurzen Blick auf die Uhr. Es ist kurz nach neun. Ein bisschen weiterschlafen zahlt sich noch aus, denkt sie. Schließlich war sie noch nicht mal richtig wach, wie Timon und Mama wild drauflos geschrien haben.

Also klettert sie wieder zurück ins Bett und zieht die Bettdecke ganz hoch, sodass auch ihre Augen ein bisschen lichtgeschützt sind. Und dann denkt sie wieder über ihren Traum von vorher nach.

Vielleicht kann sie ja doch ein bisschen weiterträumen und an vorhin anknüpfen ..., überlegt sie. Was war da noch einmal genau ...? Ach ja, richtig ..., die wunderschöne Wiese ..., das große Tal ... und der herrliche, klare Fluss ... und ... Und da ist sie auch schon eingeschlafen.

Kapitel 2

Die Wiese befindet sich an einem Waldrand. Kimmy geht ein paar Schritte in den Wald hinein. Dort stehen die wundersamsten und außergewöhnlichsten Pflanzen, die sie jemals gesehen hat. Sie blühen und leuchten in allen Farben, die man sich nur vorstellen kann. Nicht etwa nur in Gelb, Lila, Rosa, Blau oder Rot, sondern in den verschiedensten Farben und allen erdenklichen Nuancen.

Da gibt es Blumen in Tönen von Hellrosa bis Dunkelrosa, in Knallpink, Pfirsichfarben und Lachsfarben, in Altrosa, zartem Lila bis hin zu kräftigem Violett. Außerdem in Türkis, Lichtblau, Himmelblau, Hellblau, Dunkelblau und Ultramarin. Auch Zitronengelb, Ockerfarben, Dunkelgelb und Hellorange dürfen nicht fehlen. Ja sogar Neonpink und Neongelb sind hier vertreten.

Und nicht nur Blumen, sondern auch blühende Bäume, Büsche, Sträucher, Kletterpflanzen, Pilze, Moose, Farne und noch vieles mehr gibt es hier. Es ist einfach überwältigend. Nicht eine einzige Pflanze könnte Kimmy davon benennen und das obwohl sie in Biologie – und besonders in Botanik – ein Ass ist.

Kimberly atmet tief ein. Es riecht ein bisschen nach leicht modrigem, bemoostem Holz und zugleich angenehm süßlich und blumig – so wie ein mächtiger, blühender Rosenstrauch.

Das Klima erinnert sie – aufgrund der angenehmen Wärme und der hohen Luftfeuchtigkeit – ein bisschen an den Regenwald. Zudem kann man angeblich auch dort die unterschiedlichsten

Gewächse finden.

Eine sanfte Brise streift durch den Wald und lässt Blätter und Gräser zart rascheln. In der Ferne hört das Mädchen leise Vogel- und Tierstimmen, die es allerdings nicht eindeutig zuordnen kann.

Kimmy sieht sich um. Vielleicht kann sie ein paar der Lebewesen entdecken, die diese herrlichen Geräusche verursachen. Da fliegt mit einem Mal ein zarter Schmetterling in Knallpink vor ihre Augen. Obwohl sich seine Form und Größe nicht besonders von denen seiner Artgenossen unterscheidet, hebt ihn dennoch ein bestimmtes Merkmal vollkommen von allen Schmetterlingen, die Kimmy jemals gesehen hat, ab. Denn seine dünnhäutigen, empfindlichen Flügel leuchten, so als wenn ein Licht in ihnen brennen würde.

Unbeschwert flattert das kleine Insekt umher, bis es letztlich auf einer exotisch aussehenden, gelben Blume landet, deren lilienähnliche Blüte ebenfalls eine innere Leuchtkraft besitzt.

Fasziniert von diesem Anblick, beginnt Kimmy ihre Umgebung genauer zu mustern. Da entdeckt sie, überall im Wald verteilt, etliche weitere, strahlende Gewächse. Sogar einen leuchtenden Laubbaum.

Einige der Pflanzen leuchten stärker, andere schwächer. Während Kimmy sich fragt, woran das bloß liegen mag, entdeckt sie einen Pilz, dessen Leuchtkraft sich gerade verändert.

Sein Licht war vorhin zwar etwas zarter, aber dennoch gut sichtbar. Nach und nach ist er jedoch dunkler geworden, um kurz darauf zu blinken und flackern zu beginnen.

Kurzzeitig wird sein Licht wieder heller, um gleich darauf erneut zu zucken. So ähnlich, wie wenn eine Leuchtstoffröhre in der Schule kurz vorm Durchbrennen ist, denkt das Mädchen.

Neugierig schaut sich Kimmy um. In der Ferne erkennt sie mehrere blinkende Gewächse. Eine Kletterpflanze, deren lilafarbene Blüten so ähnlich wie die einer Orchidee aussehen, ist auch

am Flackern. Langsam geht sie näher heran, um diese atemberaubende Pflanze genauer zu betrachten. Jedes einzelne Blütenblatt ist eine wahre Pracht. Da erlischt ihr Licht mit einem Mal vollständig.

Vermutlich muss sie sich nur ein bisschen regenerieren, um ihr Licht später wieder leuchten zu lassen, beruhigt sich Kimberly, kurz bevor sie beobachten muss, wie auf dem Gewächs Eiskristalle entstehen und es komplett einfriert.

Erst jetzt fällt es dem Mädchen auf, dass überall im Wald verteilt einzelne Eisblumen – und auch andere zu Eis erstarrte Pflanzen – stehen. Beim genauen Betrachten sieht man dennoch ihre betörende Schönheit. Mit einzigartigen Kristallen überzogen, funkelnd wie Diamanten, ist ihre ganze Pracht konserviert und eingefroren.

Kimmy steht noch immer wie angewurzelt vor der gerade erstarrten Kletterpflanze, da fliegt plötzlich ein kleiner, bunter Vogel direkt vor ihre Nase. Sein Federkleid trägt eine große Vielfalt von verschiedenen, leuchtenden Farben und erstrahlt in hellem Glanz. Er wirkt irgendwie nervös und aufgeregt, während er kontinuierlich hin und her flattert. Damit zieht er ganz automatisch die volle Aufmerksamkeit der Fünfzehnjährigen auf sich. Es scheint fast so, als wolle er ihr etwas Wichtiges mitteilen oder zeigen.

»Hallo, mein hübscher Bursche«, entgegnet sie dem flatternden Geschöpf. »Was ist los mit dir? Warum bist du so nervös? Hast du dich verflogen oder hast du Hunger? Kann ich dir irgendwie helfen? Wo kommst du denn überhaupt her? So jemanden wie dich habe ich noch nie gesehen!«

Sie ist noch am Reden, da fliegt der Vogel ein kleines Stück weg und dann wieder zurück. Kimmy geht ein paar Schritte nach. Rasch entfernt er sich erneut, um nur einen Augenblick später wieder zurückzukehren, woraufhin sie ihm ein weiteres Mal folgt.